Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 13. April 1880. Nr. 171.

Deutschland.

Berlin, 12. April. In der heutigen 28. Sitzung des Reichstages stand zunächst der Antrag der Abgg. Dr. Windthorst, Frhr. von Varnbüler und Stellter, den im vorigen Jahre beschlossenen Flachszoll von 1 Mark wieder aufzuheben, auf der Tagesordnung. Dieses Rohmaterial sollte bekanntlich nach dem damaligen Antrage der verbündeten Regierungen frei bleiben und wurde ein Antrag, dasselbe mit einem Einfuhrzoll zu belegen, in zweiter Lesung abgelehnt. Indessen gelang es den Abgeordneten Frhrn. v. Ow (Freudenstadt) und Ludwig, in dritter Lesung denselben in dem durch eine längere Debatte ermüdeten Hause mit einer Stimme Majorität durchzusetzen. Die Abgg. Frhr. v. Varnbüler und Dr. Windthorst wußten indessen die große Mehrheit von den verderblichen Konsequenzen dieses Zolles für die inländische Leinen-Industrie zu überzeugen und zur Annahme eines Amendements zu bewegen, durch welches der Eintritt der Wirksamkeit desselben bis zum 1. Juli a. c. hinausgeschoben wurde. Die Abgg. Dr Windthorst und Frhr. von Varnbüler erklärten damals ausdrücklich, in dieser Session einen Antrag auf Aufhebung dieses Zolles stellen zu wollen. Diesem Versprechen nun kommen sie mit dem heutigen Antrage nach.

Abg. Dr. Windthorst beschränkt sich darauf, den geschilderten historischen Hergang zu rekapituliren.

Abg. Frhr. v. Ow vertrat nachdrücklich den Standpunkt, welcher ihn im vorigen Jahre zur Stellung seines Antrages bewogen hatte, und erklärte den Flachszoll im Interesse des Flachsbaues und der Landwirthschaft für unbedingt nothwendig.

Dieselbe Auffassung vertraten die Abgg. Frhr. von Mirbach und von Schalscha, während Abg. Stumm in überzeugender Weise deduzirte, daß durch den Flachszoll der Landwirthschaft kein Nutzen, wohl aber der Leinenindustrie ein bedeutender Schaden erwachsen müsse; zudem dürfte die Einführung des Flachszolls unvermeidlich eine weitere Korrektur anderer Tarifansätze zur Folge haben, zumal die Zölle auf Leinengarne sämmtlich auf der Zollfreiheit des Flachses basiren. Auch namentlich dieser verderblichen Konsequenz halber warnte der Herr Redner vor Ablehnung des Antrages Windthorst.

Abg. Grützner konnte als Fachmann diese Ausführungen nur durchaus bestätigen, ebenso die Abgg. Klügmann, Lüders und Frhr. v. Schorlemer-Alst, während Abg. v. Ludwig in dem Antrag eine cynische Verhöhnung der Landwirthe erblicken zu müssen glaubte.

Im Namen der verbündeten Regierungen erklärte der Direktor im Reichsschatzamt, Herr Burchard, daß dieselben sich über den Antrag noch nicht schlüssig gemacht, denselben indessen, falls er angenommen würde, in Erwägung ziehen würden.

In namentlicher Abstimmang gelangte er hierauf mit 146 gegen 79 Stimmen zur Annahme.

Hierauf trat das Haus in die Berathung des Gesetzes über die Kabotage. Nach dem Entwur soll ausschließlich deutschen Schiffen das Recht der Küstenfrachtfahrt zustehen, sofern es nicht durch Staats-Vertrag oder Kaiserliche Verordnung Ausländern eingeräumt worden. Die Uebertretung soll an Führern ausländischer Schiffe mit 3000 Mark Geldstrafe und event. Konfiskation geahndet werden.

Nachdem der Staats-Sekretär des Innern Herr Hofmann die Vorlage mit wenigen Worten empfohlen hatte, übte

Abg. Schlutow an derselben eine strenge Kritik und befürwortete kommissarische Vorberathung, um wenn nicht Ablehnung, so doch vielseitigste Amendirung zu erzielen, während Abg. Mosle dem Gesetz unbedingt zustimmte.

— Der Bundesrath wird heute zu einer Plenarsitzung zusammentreten und sich mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise der berufene Beschluß vom 3. d. Mts., welcher zu dem Demissionsgesuch des Reichskanzlers den Anstoß gegeben hat, aus der Welt zu schaffen sei; die Handhabe soll bereits gefunden sein; wie die „N.-Ztg." hört, ist ein Antrag eingebracht, der hervorhebt, daß hinsichtlich der Besteuerung der Postscheine und Postanweisungen die Bevollmächtigten nicht hätten instruirt sein können, und sich daher darauf richtet, die Ertheilung neuer Instruktionen und demnächst eine erneute Abstimmung zu ermöglichen. Als Urheber dieses Antrages wird nicht der würtembergische, sondern der bairische Gesandte genannt; die Anwesenheit des Herrn Mittnacht soll dagegen weitergehenden Aufgaben gewidmet sein. Es sollen Abreden über eine Geschäftsordnung des Bundesraths erfolgen, welche geeignet sind, der Auffassung des Reichskanzlers weit entgegenzukommen. Von einer Verfassungsänderung ist dagegen nicht die Rede.

Daß ein Antrag, den Beschluß vom 3. d. M. zunächst aus formellen Gründen zu beanstanden und demnächst materiell nach den preußischen Vorschlägen umzugestalten, auf eine sichere Majorität zählen kann, unterliegt nach Lage der Sache nicht dem geringsten Zweifel; dagegen ist damit selbstverständlich der Frage nicht im mindesten vorgegriffen, wie sich der Reichstag zu der Quittungssteuer im Allgemeinen und speziell zu derjenigen auf Postanweisungen stellen wird.

Die Gerüchte, daß in Folge der vielbesproche nen Vorgänge mehrfache Personalveränderungen in hohen Reichsämtern stattfinden würden, erhalten sich noch immer und greifen sogar über die bisher verbreiteten Angaben noch hinaus. Doch ist es bisher nicht möglich, dafür eine feste Unterlage zu finden.

— Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß gegen den Direktor der neuen dritten Abtheilung im Reichspostamte, Geheimrath Dr. Fischer, der in der Sitzung des Bundesraths vom 3. April als Vertreter des Staatssekretärs im Reichspostamte, Dr. Stephan, den Antrag Preußens, die Postanweisungen u. s. w. zur Quittungssteuer heranzuziehen, bekämpfte, eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden sei. Dieselbe soll bereits begonnen haben.

— Nach einer der ultramontanen „Köln. Volksztg." aus „unterrichteten" römischen Kreisen zugehenden Mittheilung hat der Papst in seinem Schreiben an den Erzbischof Melchers nur die Absicht aussprechen wollen, die Priester vor der kanonischen Institution der Regierung zu nennen, keineswegs aber habe der Papst ein derartiges Zugeständniß in Wirklichkeit schon gemacht. Ob dies geschehen werde, sei noch von dem Erfolge der Verhandlungen abhängig, so daß noch kein Bischof in Preußen das Recht habe, nach jenem beabsichtigten Zugeständniß zu verfahren. Uebrigens soll sich das letztere nur auf die definitiv und unwiderruflich anzustellenden Pfarrer beziehen.

— Man schreibt aus Baden: Ein seltsamer Zustand, der seit dem Kammerschlusse in Baden herrscht. Seine Signatur erhält er durch den jetzt hervorgetretenen Umstand, daß vor wenigen Monaten zur Zeit der Verhandlungen zwischen Regierung und Kurie ein ultramontaner Vermittelungs-Kandidat, der Kreisgerichtsrath a. D. Herr Baumstark, vom Präsidenten des Ministeriums des Innern, Herrn Stößer, als „genehm" bezeichnet wurde. Dieser selbe Minister, der als „liberal" die inneren Angelegenheiten Badens von „Fall zu Fall" leitet, arbeitet mit dem Mißtrauensvotum der Kammer auf dem Nacken ruhig weiter und unterdessen versumpfen, wenn der Ausdruck erlaubt ist, die öffentlichen Verhältnisse des Landes. Darin eben liegt die große Gefahr. Niemand weiß mehr, von den Beamten beginnend, was die Staatsleitung will und in welchem Sinn die öffentlichen Angelegenheiten geführt werden. Daß die liberale Partei sich ihrer Ziele vollbewußt blieb und bleibt, liegt auf der Hand und wird bewiesen durch den gänzlich mißglückten Versuch der Bildung einer sog. Mittelpartei, welche der Abgeordnete Herr Klein, ein dem Ministerialpräsidenten Stößer nahe stehender Mann, unternahm, dabei jedoch lediglich Absagebriefe von seinen Genossen einheimste. Aber die Geschlossenheit der bestehenden Partei schließt nicht aus, daß man im Lande mit Sorge erfüllt bleibt. Es ist wahrlich für ein Land wie Baden und seine Bevölkerung kein kleiner Ruhm gewesen, durch zwei Jahrzehnte im Kampf mit der römischen Weltmacht in Ehren zu bestehen. Und nun am siegreichen Ende dieses Ringens wird ein Theil des schwer erkämpften Preises zwecklos hingegeben, offenbar deshalb, weil man wieder nach jenem Bunde zwischen „Thron und Altar" strebt, der stets nur die Kirche auf Kosten der staatlichen Rechte erstarken ließ. Was schon geschehen ist, ist das Geringste. Der schwerste Theil unserer Verluste wird kommen, wenn die dem Rechtsstaat feindlichen Parteien die Früchte davon ernten, daß eine Regierung, die sich zwanzig Jahre lang mit Stolz national und liberal nannte und nennen ließ, als Gegnerin jenen Männern entgegentrat, mit deren Unterstützung unsere ganze neue Gesetzgebung geschaffen wurde. Die nationalliberale Partei geht im Süden so wenig zu Grunde wie im Norden. Unser Volk aber wird ohne Noth in immer neue Kämpfe gestürzt. Man giebt Errungenes preis um einen Scheinfrieden, den die Kirche niemals halten wird und von dem ihre Anhänger selbst schriftlich und mündlich bekennen, daß er für sie nur der leise Anfang der „Revanche" sei. Daß Baden diese Irrbahn zunächst betreten muß, gilt ihnen wahrscheinlich als eine besondere Gnade des Himmels.

— Während noch in jüngster Zeit gemeldet wurde, daß Papst Leo XIII. die belgischen Bischöfe angewiesen habe, gegenüber der Staatsgewalt ein versöhnlicheres Verhalten zu bekunden, geht aus einem soeben veröffentlichten Schreiben des Papstes an den Kardinal-Erzbischof von Mecheln hervor, daß die römische Kurie bezüglich der belgischen Unterrichtsgesetzgebung dieselben Ansichten hegt wie der Episkopat. Die „Independance Belge", die stets die Ansicht vertrat, daß man im Vatikan zwar die Taktik verändern, niemals aber in der Sache selbst nachgeben würde, weist denn auch spöttisch auf die Illusionen hin, in denen sich auch ein Theil der Liberalen gewiegt habe. In dem päpstlichen Schreiben, in welchem zugleich für die Uebersendung des Peterspfennigs gedankt wird, heißt es unter anderem mit Beziehung auf das belgische Unterrichtsgesetz:

„Wir wissen sehr wohl, mit welchem Eifer und mit welchem Edelmuthe die Gläubigen Belgiens Ihrem Ansuchen sowie demjenigen der belgischen Bischöfe entsprochen haben, neue katholische Schulen zu eröffnen und zu gründen, damit die unglücklichen Folgen des neuen Schulgesetzes verhütet oder wenigstens abgeschwächt werden, welches von den Grundsätzen und den Vorschriften der katholischen Kirche durchaus abweicht" („affatto difforme dei principii e delle prescrizioni della Chiesa catholica").

Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln wird dann im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand aufgefordert, sich zu schonen, damit er auch in Zukunft fortfahren könne, wie bisher in seiner doppelten Eigenschaft als Kardinal und als Primas von Belgien mit Verständniß und Eifer zum Besten der katholischen Kirche thätig zu sein. Wenn weiter hinzugefügt wird, daß der mit der Ueberbringung des Schreibens betraute Geistliche noch viele andere Dinge mündlich übermitteln werde, so wird man kaum fehlgehen, wenn man in diesen geheimen Instruktionen ein weiteres Symptom dafür erblickt, daß auch in Belgien der modus vivendi noch weit davon entfernt ist, zur Verwirklichung zu gelangen.

— Aus München vom 11. schreibt man der „Nat.-Ztg.":

Die Nr. 85 des „Vaterland" für den morgigen Tag bringt unter der Aufschrift „Zum Frieden mit Preußen" die Mittheilung, daß der hochw. Herr Bischof von Passau, über „den Kulturkampf" befragt, sich in folgender hochinteressanter Weise geäußert habe: „Er habe vor einiger Zeit an Se. Heiligkeit geschrieben und dieselbe aufgefordert, den Weg der Versöhnung weiter zu gehen, denn es handle sich jetzt nicht (?) um Staat und Kirche, sondern um das Seelenheil von Hunderttausenden; Se. Heiligkeit habe ihm (dem Bischof) nun ein eigenhändiges Schreiben geschickt, sich für die wohlwollenden Rathschläge bedankt und erklärt, er werde so weit gehen, als es irgend wie möglich sei und er hoffe zuversichtlich, der Frieden werde hergestellt werden." Das Blatt, d. h. Herr Dr. Sigl, fügt dieser Mittheilung Folgendes hinzu: „Diese Mittheilung kommt uns von einer Seite, von der wir Grund haben, dieselbe für authentisch zu nehmen. Dieses bischöfliche Schreiben, welches wohl nicht allein geblieben sein wird, erklärt Manches; wenn selbst aus Baiern, allerdings nur von Passau, solche Briefe nach Rom gehen, wie mag erst aus Preußen nach Rom geschrieben und gewinselt werden! Aber sollte nicht auch Pius IX. von der Noth der Seelen mindestens ebenso gut Kenntniß gehabt haben, wie der Bischof von Passau, der 2 Jahre nach dem Tode des großen Papstes diese Kirchenpolitik zu korrigiren unternimmt? Wenn aber Pius IX. trotz der Noth der Seelen von Hunderttausenden bei seinem „non possumus" verblieb, so muß es sich bei diesem „Kulturkampf" wohl auch noch um andere wichtigere Dinge handeln als um das Seelenheil von Hunderttausenden, wie der Herr Bischof von Passau meint und nach Rom schreibt. Tröstlich für uns — so schließt Dr. Sigl seine Bemerkungen — ist nur, daß auch Leo XIII. nur „so weit als irgend möglich gehen" will, weil die Möglichkeit eben eine Grenze hat. Diese Bemerkungen, wie die ganze Haltung des Blattes seit einiger Zeit, zeigen eben, daß unsere Extremen die größte Besorgniß hegen, es könnte wirklich zu einem Friedensschlusse gelangen, und das wäre für sie, die frommen Extremen, allerdings ein großes Unglück!

— Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff hat sich sehr verschlimmert. So meldet ein neues Telegramm aus Petersburg. Schon vor einigen Tagen trafen hier aus Petersburg Nachrichten ein, welche das Siechthum des greisen russischen Reichskanzlers meldeten. Fürst Gortschakoff war schon in den letzten Wochen so hinfällig, daß er nur noch in einem Wägelchen hin- und hertransportirt wurde und daß er selbst in das Zimmer des Czaren gefahren werden mußte und dort auf seinem Fahrstuhl in Decken gehüllt und mit wärmendem Käppchen versehen, vor dem Czaren seinen Vortrag mehr stammelte als sprach. Sobald sein Zustand und die Witterung es erlaubte, wollte Fürst Gortschakoff in diesem Frühjahr wieder ein deutsches Bad besuchen. Nach dem oben angegebenen Bulletin scheint die Lebensflamme des greisen Kanzlers aber bereits dem Verlöschen nahe zu sein.

Ausland.

Paris, 10. April. Der Kriegsminister hat die Absicht, bei jedem Kavallerie-Regiment zwei Stabsoffiziere abzuschaffen. Jedes Regiment wird in Zukunft nur noch drei haben, einen Obersten oder Oberstlieutenant, einen Chef d'Eskadron und den Major. Dagegen will der Minister mehrere neue Kavallerie-Regimenter errichten.

In Saint-Denis bei Paris wurden an 150 Personen durch Brod vergiftet. Zwei Soldaten starben unter gräßlichen Schmerzen; die sämmtlichen Mitglieder und Zöglinge eines Mädchen-Instituts wurden ebenfalls vergiftet. Bis auf 10 Personen sind sämmtliche Vergiftete jetzt außer Gefahr. Nach einer Angabe hat der Bäcker, welcher das Brod gebacken, die Unvorsichtigkeit begangen, sich beim Backen alten lackirten Holzes zu bedienen. Nach einer andern Angabe ist der Bäcker unschuldig, da das zum Backen des Brodes benutzte Holz die vorschriftsmäßige Beschaffenheit gehabt habe; dagegen ist Louis Baude, welcher das Kassireramt in der Bäckerei verwaltete, verhaftet; es heißt, derselbe habe, um Unterschleife zu verbergen, das Brod vergiftet. Das Nähere wird jedoch erst die Untersuchung ergeben.

Der sich gegenwärtig in Rom befindende Bischof von Poitiers hat fast täglich Konferenzen mit dem Papst und dem Kardinal Nina. Es handelt sich um die Prüfung der Haltung, welche die französischen Katholiken den Dekreten vom 29. März gegenüber einnehmen sollen.

Vier weitere Generalräthe haben gegen die März-Dekrete Protest erhoben, also bis jetzt dreizehn.

Ein Telegramm aus Singapore von heute bestätigt die Nachricht von der Ermordung der beiden französischen Unterthanen Wallon und Guillaume, welche am 15. März durch Eingeborne Sumatras in der Nähe des Flusses Tengung erfolgte. Eine militärische Expedition ist aufgebrochen, um die Leichname, sowie das Gepäck der Ermordeten aufzusuchen und die Thäter zu bestrafen.

London, 9. April. Die schon vor ein paar Jahren vorgeschlagene Ernennung des Herzogs von Connaught zum Vizekönig von Irland wird jetzt als wahrscheinlich betrachtet. Wie es heißt, würde das gegenwärtige Ministerium die dazu nöthigen Vorbereitungen treffen, die Ausführung aber selbstverständlich der demnächst ins Amt tretenden liberalen Regierung überlassen. Einen neuen Vizekönig an Stelle des Herzogs von Marlborough wird diese ohnehin zu ernennen haben, da letzterer gleich seinen Vorgängern das Amt auf Grund seiner Parteistellung erhielt. Falls sie dem angeblichen Plane des jetzigen Ministeriums zustimmte, was übrigens noch keineswegs als ausgemacht anzusehen ist, so würde dadurch das Amt des Vizekönigs für gewöhnlich dem Wechsel bei einer Verschiebung der Unterhausmehrheit entrückt werden, wenn auch eine Abberufung dem jeweiligen Ministerium nach wie vor freistehen würde. Eine weitere Folge der Neue-

rung aber würde in der Erweiterung der Amtsbefugnisse des Sekretärs für Irland bestehen müssen, der gegenwärtig seiner amtlichen Stellung nach der Sekretär des Vizekönigs ist.

Der kürzlich zur Vertretung Canadas bei der hiesigen Regierung ernannte Oberkommissar Sir Alexander Galt kam gestern in Liverpool an und begab sich sofort nach London.

Provinzielles.

Stettin, 12. April. Vorgestern betrat ein Fremder in Jägerkleidung ein Restaurant in der Breitenstraße, machte daselbst eine ansehnliche Zeche, bestellte schließlich noch zwei Portionen Mittag und entfernte sich, angeblich um seine Frau zu holen. Natürlich vergaß er das Bezahlen der Zeche und das Wiederkommen, und der Kellner mußte einsehen, daß er von einem Industrieritter betrogen war. Der unternehmende Fremde versuchte übrigens an demselben Tage noch einen zweiten Betrug, er ging zu einem hiesigen Büchsenmacher und wollte von demselben eine Flinte und Munition entnehmen, wobei er spätere Zahlung in Aussicht stellte; der Büchsenmacher ging jedoch darauf nicht ein und wurde dadurch von einem Verluste verschont.

— Gestern passirte eine Zigeunerbande mit einem Wagen unsere Stadt, bei welcher sich sehr viele Frauenzimmer befanden. Ein großes Gefolge unserer lieben Jugend begleitete den Zug.

— Bei dem gestern eröffneten Topf- und Geschirrmarkt auf der Silberwiese hatten sich ziemlich viel Verkäufer eingefunden, am Vormittag blieb jedoch das Geschäft sehr still, erst am Nachmittag gestaltete sich dasselbe etwas lebhafter.

— Dem Rechnungsrath und Kreiskassen-Rendant Fr. Gans hierselbst ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen und gestern Morgen durch Herrn Landrath v. Manteuffel überreicht worden.

— Unter dem Rindviehbestande des Rittergutes Hufenberg, Kreis Bublitz, ist die Lungenseuche ausgebrochen, und zwar ist die Seuche durch im Oktober 1879 aus Baiern bezogenen Ochsen eingeschleppt.

— Die beiden letzten Opern, welche das Stadttheater in dieser Saison noch bringen wird, sind „Figaro's Hochzeit" und „Fidelio". Erstere Oper wird am Dienstag, den 13., und letztere am Donnerstag, den 15. d. M., gegeben werden.

Stadt-Theater.

Unter den an unserer Bühne noch in Aussicht stehenden Benefiz-Vorstellungen scheint einer ganz besonderen Beachtung werth zu sein die am Mittwoch stattfindende des Herrn Julius Benemann. Nicht allein weil dieser ausgezeichnete Künstler sich durch seine hohe Begabung, die uns aus fast jeder seiner Rollen klar wird — wir erinnern nur an die vorzüglichen Leistungen des Apelmann (Ein deutscher Brutus) und Wallenstein (Trilogie) — ungemein beliebt gemacht hat, sondern auch weil die Mitwirkung seiner ebenso talentvollen als liebenswürdigen Gemahlin Frau Benemann-Linée wie des Herrn Direktors Varena darin zugesagt ist. Wird sich die Vorstellung dadurch schon von vornherein als höchst interessant ankündigen, so wird sie für die Besucher auch noch in anderer Beziehung sehr lohnend und dankbar werden, da an dem Ehrenabend des Herrn Benemann zwei anerkannt schöne Lustspiele zur Aufführung kommen, die sonst jedes einzeln schon einen Abend füllen. Es sind dies das feinhumoristische Scribe'sche dreiaktige Lustspiel „Frauenkampf", in dem der verehrte Gast die Gräfin von Autreval und Herr Varena den Kammerherrn von Grignon spielen wird, und das hier lange nicht gesehene äußerst drastische und zur anhaltendsten Heiterkeit herausfordernde dreiaktige Lustspiel Tenelli's „Die Mönche oder „Die Offiziere im Nonnenkloster". In diesem Stück spielt Herr Benemann den Lieutenant von Brissac, eine Rolle, durch die er in Berlin wochenlang volle Häuser erzielte. Wo sich so viele Faktoren vereinen, wird sicher ein gutes Ziel erreicht werden, und wünschen wir dem verehrten Benefizianten durch ein ausverkauftes Haus den Beweis seiner hohen Künstlerschaft geliefert zu sehen. Ein Benefiz, ein Gastspiel einer routinirten mit äußeren Reizen ausgestatteten Künstlerin, Herrn Direktor Varena's Auftreten, zwei große sehr empfehlenswerthe Lustspiele! — — mehr läßt sich von einem Theaterabend wahrlich nicht verlangen.

Vermischtes.

— Ein kurioser Theaterprozeß ist dieser Tage vor dem Handelsgericht in Nancy zur Entscheidung gekommen. Ein Tenorist des Theaters in Nancy sang am 21. März den Favart in Offenbach's „Madame Favart", aber mit dem Schlage zwölf Uhr verließ er die Bühne und erklärte, auf keinen Fall mehr singen zu wollen. Sein Vertrag liefe am 21. März ab, der 21. März wäre zu Ende und er werde nur dann weiter singen, wenn der Direktor ihm eine baare Entschädigung für den Rest der Operette, die erst um dreiviertel Ein zu Ende wäre, zahlen wolle. Der Direktor weigerte sich, der Tenorist sang nicht und, was das Hübscheste ist, man spielte „Madame Favart" ohne Herrn Favart zu Ende. Das Gericht hat nun seine Entscheidung dahin abgegeben, daß der widerspenstige Tenorist, Namens Charlet, schuldig sei, denn er habe recht wohl gewußt, wann die Vorstellungen im Theater zu Ende wären. Er habe die Ausführung der Rolle an jenem Abend ohne jeden Einwand übernommen, hätte er sie aber angefangen, so hätte er sie auch zu Ende führen müssen. Und darum sei sein Verhalten die Verletzung eines bestehenden rechtlichen Verhältnisses. Uebrigens wurde der klagende Theaterdirektor mit seinen Entschädigungsansprüchen abgewiesen und der Tenorist kam mit dem „Tadel", den er vom Handelsgericht erhielt, davon.

— (Im Wartesalon.) Aelterer Postbeamter zur Büffetmamsell: „Lieschen, ich habe heute Nacht von Ihnen geträumt!" Antwort. „Unsinn! Sie hatten ja Nachtdienst!"

Petersburg. Frau Schapowalow, die Wittwe eines russischen Obersten, ist eine alleinstehende liebenswürdige Dame von 32 Jahren, die mit besonderer Vorliebe die italienische Oper besuchte und sich auch in der glücklichen Lage befand, daselbst über einen abonnirten Lehnstuhl verfügen zu können. Den anstoßenden Lehnstuhl hatte ein eleganter junger Herr inne! Man fand gegenseitig Gefallen an einander und schon am Schlusse der ersten gemeinsamen Abonnementsvorstellung schieden die neuen Bekannten wie alte Freunde von einander, um am folgenden Abonnementsabend daselbst wieder zusammenzutreffen. Die lebhafte, stets französisch geführte Konversation spielte sehr bald in das Gebiet des Intimeren hinüber. Frau von Schapowalow vertraute ihrem Nachbarn die Hauptmomente ihrer Lebensgeschichte an, und dieser wiederum stellte sich ihr nunmehr als der französische Edelmann und Gutsbesitzer Emile de Rantier vor, der unlängst erst nach Petersburg gekommen sei, um die charmanten Russen in ihrem eigenen Lande kennen zu lernen. — Nach Beendigung der Oper geleitete der galante Franzose die junge Wittwe an ihren Wagen!

Die russische Gastfreundschaft ist allbekannt! Was also war natürlicher, als daß Monsieur de Rantier am nächsten gemeinsamen Opernabend von Madame zu einer Tasse Thee eingeladen wurde. — Herr v. R. avancirte nunmehr sehr schnell zum Hausfreunde, wurde alsbald der Kürze halber auch nur noch bei seinem wohlklingenden Vornamen „Emile" genannt und nur kurze Zeit verging, da war Madame Schapowalow auf keinem Balle, in keinem Theater, in keinem Klub, kurzum nirgends mehr ohne ihren treuen Begleiter „Emile" zu sehen!

Doch Letzterer hatte ja sein schönes Vaterland verlassen, um nicht nur Petersburg allein, sondern Rußland überhaupt kennen zu lernen. Er äußerte deshalb nach einiger Zeit die Absicht nunmehr nach Moskau, der alten berühmten Czarenstadt, weiter zu reisen. Diese Absicht, aber, die möglicher Weise eine Trennung für immer zur Folge haben konnte, berührte das Herz von Madame so schmerzlich, daß sie ihre ganze Ueberredungsgabe aufbot, um den wißbegierigen Franzosen von seinem Vorhaben abzubringen. Sie wußte denn auch schließlich ihren Emile zu überzeugen, daß der Aufenthalt in dem modernen Petersburg dem im alten Moskau entschieden vorzuziehen sei und das Geschenk eines recht geschmackvollen Brillantringes bewies Monsieur de Rantier, daß wirklich der Aufenthalt in Petersburg für ihn sehr werthvolle Seiten haben könne. Jedenfalls gab Herr v. R. sein Reiseprojekt auf! — Auch momentanen kleinen Geldverlegenheiten, die ja auch bei Grundbesitzern vorkommen können, half Madame mit größter Bereitwilligkeit zu öfteren Malen ab.

Eines Abends hatte die junge verliebte Wittwe mit Monsieur verabredet, gemeinsam die Maskerade im Künstlerklub zu besuchen. Da Herr v. R. jedoch nicht zur festgesetzten Zeit zum Abholen erschien, entschloß sich Frau v. Sch. allein hin zu fahren; auf dem Wege dorthin sah sie sich aber genöthigt, zuerst noch bei einem Coiffeur Halt zu machen und dessen Hülfe für ihre etwas in Unordnung gerathene Frisur in Anspruch zu nehmen. Ohne die Maske zu lüften, betrat sie den Damensalon eines der bekanntesten Coiffeurs der Residenz auf der Großen Marskaja. — Madame läßt sich auf dem Sessel vor dem großen Spiegel nieder und schon wenige Sekunden später schickt sich einer der herbeigeeilten Haarkünstler an, den Wünschen der Dame mit Brenneisen und Puderquaste nachzukommen. Doch kaum haben die graziösen Manipulationen des Friseurs begonnen, als ein Blick Madames in den Spiegel fiel. Ein Schrei ertönt. Aufspringen, die Maske herunterreißen und dann ohnmächtig zusammenbrechen, war für die entsetzte Wittwe das Werk eines Augenblicks. In dem entsetzt fortstürzenden Haarkünstler hatte die Unglückliche ihren distinguirten französischen Grund- und Gutsbesitzer Herrn von Rantier — ihren Emile erkannt!

Den beseligenden Momenten des kurzen schönen Liebestraumes blühte dann noch ein recht eigenthümliches Nachspiel vor dem hiesigen Friedensgericht, denn Madame zieh' den nunmehr entlarvten Coiffeur Monsieur Emile Dranier nicht allein des schnöden Betruges an ihrem gläubigen Herzen, sondern auch an ihrer gefüllten Börse, und verlangte außer der Rückzahlung des noch schwebenden Baardarlehns von 180 Rubeln, auch das Pfand ihrer Liebe, den Brillantring zu 250 Rubel, zurück. Zu dem Ersteren erklärte sich Monsieur Emile bereit, das Letztere jedoch verweigerte er, da der Ring ein Geschenk gewesen. In diesem Sinne fällte auch der Friedensrichter sein Urtheil, d. h., er sprach den Herzensräuber vom Betruge frei, verurtheilte ihn aber zur Rückzahlung des Darlehns! — O, Emile!

Telegraphische Depeschen.

Metz, 12. April. Bei der hier stattgehabten Ergänzungswahl zum Bezirkstag wurde der Thierarzt Antoine (Protestler) mit 923 Stimmen gewählt. Der von der deutschen Partei aufgestellte Kandidat, Anwalt Wagner, erhielt 753 Stimmen.

Madrid, 11. April. Der Ministerrath hat sich gegen eine Umwandlung der wider den Attentäter Otero erkannten Todesstrafe ausgesprochen.

Petersburg, 12. April. Nach dem heute Vormittag um 10 Uhr über das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff ausgegebenen Bulletin hat derselbe die Nacht ruhig, aber schlaflos verbracht; der Kopf ist frei, die Schwäche ist dieselbe wie gestern, auch hat die Herzthätigkeit abgenommen.

Petersburg, 12. April. Der bisherige Chef des Preßkonseils, Grigorieff, ist jetzt definitiv zurückgetreten und wird demnächst einen Nachfolger erhalten.

Bezüglich des neuen Blattes „Bereg" wird von unterrichteten Personen versichert, daß dasselbe nicht als offizielles Organ zu betrachten sei, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden könne, daß das Blatt gegenüber der Haltung anderer Zeitungen eine gewisse Billigung seiner Tendenzen in Regierungskreisen finde.

London, 12. April. Gladstone hat den ihm bei seiner Ankunft hier zugedachten öffentlichen Empfang abgelehnt.

Für nächsten Mittwoch ist eine Sitzung des Kabinetsraths anberaumt.

Newyork, 11. April. Der Dampfer „Skandinavia" gerieth beim Verlassen des Hafens in Kollision, kehrte deshalb zurück und ist mit dem Löschen seiner Ladung beschäftigt.

Washington, 11. April. Nachrichten der hiesigen chilenischen Gesandtschaft aus Panama besagen, daß die peruanische Armee von den Chilenen bei Sorata geschlagen wurde und daß Callao de Lima blokirt oder bombadirt wird. In Bolivia war in Folge der durch die Niederlagen der bolivianischen Truppen entstandenen Unzufriedenheit unter Führung des Obersten Silva Machado eine Revolution ausgebrochen. Eine Gegenrevolution führte aber zur Wiedereinsetzung Campero's in die Präsidentschaft.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

6)

Mrs. Park schüttelte den Kopf.

„Er wird morgen früh nicht ganz munter sein, Kasimir," sagte sie in so hoffnungslosem Tone, daß es ihn hätte erschüttern sollen. „Sie wissen es nicht, aber vor einem Jahre pflegte er auch so viel zu trinken. Er machte sich damals todtkrank. Zu dieser unglücklichen Zeit und während seiner langen Krankheit geriethen wir in so bittere Armuth. Und nun hat er wieder zu trinken angefangen. Ist das der Anfang vom Ende?"

Sie schaute traurig zu ihm auf.

„Es ist nur ein kleiner Seitensprung, den er morgen bereuen wird," sagte Fawney leicht.

Er sagte ihr gute Nacht und ging.

Und die ganze Nacht saß Winnifred Park an der Seite ihres betrunkenen Gatten in grenzenloser Verzweiflung.

Fawney kehrte erst spät zu seinem Gasthofe zurück.

Sein Kammerdiener empfing ihn mit fragendem Blicke.

„Ich habe einen prächtigen Anfang gemacht!" sagte Fawney triumphirend. „Ich brachte Park total betrunken nach Hause. Er ist mir sofort in die Falle gegangen. Ich will meinen Erfolg benützen. Er soll mir nicht lange mehr im Wege stehen."

Fünftes Kapitel.
Ein Hinderniß beseitigt.

Mr. Fawney setzte sein grausames Werk mit Festigkeit fort. Er ließ einen Tag verstreichen und dann ging er wieder nach dem kleinen Hause in Kensington. Er fand Harold Park allein; seine Frau war ausgegangen, um Einkäufe zu machen. Der Künstler war bleich, verstimmt, gedrückt, seit seinem letzten Exzesse unfähig, zu arbeiten und in der Laune, der Stimme des Versuchers Gehör zu geben.

Fawney betrachtete ein halb vollendetes Bild auf der Staffelei, erzählte einige Neuigkeiten von Bekannten und lud schließlich den Künstler ein, mit ihm zu gehen, um ein Bild zu besichtigen, das in einer Kunsthandlung ausgestellt war. Park fiel in die ihm so schlau gelegte Falle und begleitete seinen Kousin. Das Bild wurde besichtigt, untersucht und kritisirt und dann gingen die beiden Männer in Fawney's Klub, wo sie zusammen speisten.

Spät am Abend wurde der Künstler in einem Wagen allein — total betrunken — nach Hause geschickt.

Zweimal während der nächsten Woche wurde der Künstler durch die schlauen Mittel seines geheimen Feindes in einen solchen Zustand erniedrigender Hülflosigkeit versetzt. Sein Verlangen, zu trinken, wurde immer heftiger. Er wurde reizbar, ungeduldig, ruhelos, — von einem brennenden Durste erfüllt.

Park war dem Ränkeschmied wahrlich leicht zum Opfer gefallen.

Fawney triumphirte heimlich. Er glaubte, daß die Zerstörung Harold Park's rascher vor sich gehen werde, als er im Anfang gehofft hatte, aber es lag ein Hinderniß auf seinem Wege, an welches er nicht gedacht hatte — ein Hemmschuh auf seinem Wege zum Erfolge. Dieses Hinderniß war die hingebende Liebe von Harold Park's junger Gattin.

Eines Morgens, etwa zehn Tage nachdem Fawney mit der Ausführung seines schurkischen Planes begonnen hatte, lag Harold Park in seinem Wohnzimmer auf dem Sopha in tiefem Schlaf versunken. Er war erst früh am Morgen wieder schwer betrunken nach Hause gekommen und schlief jetzt seinen Rausch aus.

Sein mageres Gesicht war dunkelroth, sein Athem kam schwer und keuchend zwischen seinen geöffneten Lippen hervor, seine Kleider waren befleckt und in Unordnung gerathen.

Das Bild, welches er darbot, war kein solches, auf welchem treue, liebende Augen ruhig verweilen mochten.

Draußen regnete es in Strömen, aber innerhalb des Zimmers herrschte Behaglichkeit. Ein helles Feuer brannte in dem Ofen. An denselben herangerückt war ein Lehnstuhl und Schlafrock und Pantoffeln des Künstlers waren zurecht gelegt zu seiner Benützung, wenn er erwachen sollte. Der kleine runde Tisch war mit einem schneeweißen Tuche bedeckt und Tassen, Teller und eine Blumenvase standen hübsch geordnet auf demselben. Auf dem Ofen summte der Theekessel und in einigen bedeckten Geschirren standen bereits fertige Speisen.

Mrs. Park trug ein graues Kachemirkleid und sie sah matt und bekümmert aus. Ihre Augen waren von dunkeln Ringen umgeben und es lag ein ungemein rührender Ausdruck tiefen Schmerzes um ihren Mund. Als sie den Tisch fertig gedeckt hatte, ging sie in ihr Schlafzimmer und kehrte mit einer Flasche Kölnerwasser und einem Handtuche aus demselben zurück.

Sie kniete an dem Lager des Schlafenden nieder, wusch ihm zärtlich Gesicht, bürstete ihm das Haar zurück und reinigte seine befleckten Kleider. Sie hatte diese ganze Nacht nicht geschlafen — sie war nicht einmal zu Bette gegangen. Ihr war es, als müsse ihr das Herz brechen und doch hatte sie kein Gefühl des Widerwillens gegen ihren Gatten und ihre sanfte Berührung schien eine stete Liebkosung zu sein.

Sie hatte ihre Aufgabe vollendet und war eben im Begriffe, sich zu erheben, als leise an die Thür geklopft wurde und die Hauswirthin mit steifer Höflichkeit in das Zimmer trat.

Das ohnedies strenge Gesicht der Frau wurde noch strenger und finsterer, als sie den schlafenden Künstler erblickte.

Mrs. Park stand hastig auf und bot ihr einen Stuhl an.

„Ich danke," sagte die Frau, „ich werde mich nicht setzen. Ich habe Ihnen etwas Besonderes zu sagen. Ich habe mit meinem Manne eine lange Unterredung gehabt heute Morgen, nachdem Mr. Park nach Hause gekommen ist und wir haben beschlossen, daß wir ein solches Vorgehen nicht länger dulden können. Unser Haus wird bereits in der Nachbarschaft zum Gerede. Wir selbst sind ruhige nüchterne Leute und es ist nicht recht, daß wir durch die Trunkenheit Anderer leiden müssen. Es thut mir leid, Ihnen dies sagen zu müssen, Mrs. Park — Sie sind wirklich eine feine Dame und haben uns nie Verdruß gemacht. Ich habe Mitleid mit Ihnen, einem jungen Geschöpfe, das alle Ansprüche an einen Gatten stellen kann und nur enttäuscht wird. Ich bin viel älter als Sie und habe viele Männer wie den Ihrigen gesehen. Lassen Sie mich Ihnen rathen, diesen Mann zu verlassen, der in einem solch thierischen Zustande vor Ihnen liegt und kehren Sie zu Ihren Verwandten zurück."

„Ich weiß, daß Sie es gut meinen, Mrs. Grigs," sagte Mrs. Park sanft; „aber mein Gatte gehört mir ganz allein und ich werde ihn nie verlassen, so lange ich lebe."

„Aber Sie haben reiche Verwandte, die Ihnen gern ein Heim anbieten werden."

„Mein Platz ist bei meinem Gatten."

„Können Sie nicht sehen, daß Ihr Gatte gradaus in sein Verderben rennt?" fragte die Hausfrau strenge. „Er hat diese Woche noch keinen Pinselstrich gemacht. Wenn das so fortgeht, so sind Sie in sechs Monaten im Armenhause. Sehen Sie Mr. Park an, wie er daliegt. Er ist viel magerer als vor einer Woche. Es geht rasch abwärts mit ihm. Er wird nicht lange leben."

Die Wangen der jungen Frau erbleichten und sie sagte zitternd:

„Um so nothwendiger ist's, daß ich an ihm festhalte. Aber er wird nicht sterben. Er wird bald wieder der Alte werden. Der Himmel kann uns nicht verlassen haben."

„Ich glaube, der Himmel verläßt einen Menschen, wenn er sich selbst verläßt," sagte die Frau strenge. „Ich habe schon früher Frauen gesehen, die bei betrunkenen Männern ausharrten, Mrs. Park, und in jedem Falle waren Verarmung, Erniedrigung, Elend, ein Bettlergrab oder das Versorgungshaus der Lohn der Frauen. Wenn der Dämon der Trunksucht einmal einen Mann in seiner furchtbaren Gewalt hat, so ist keine Hoffnung mehr vorhanden für die Besserung dieses Mannes. Der Dämon reißt ihn fort in Untergang und Tod. Keine liebende Hand kann die verirrte Seele zur Nüchternheit und zum Fleiße zurückziehen. Wollen Sie Ihr junges Leben hinwerfen in einem vergeblichen Versuche, Ihren Gatten zu retten. Wollen Sie zwei Leben zerstören, weil eins verloren sein muß?"

„Ich kann Ihre Argumente nicht beantworten, Mrs. Grigs," sagte die junge Frau einfach. „Ich

habe in diesen Dingen keine Erfahrung gehabt; aber ich weiß, daß ich meinen Gatten liebe und daß ich ihn nie, nie verlassen werde. Ich muß an ihm festhalten, ihn mit all meinen schwachen Kräften zurückhalten, für ihn beten und ihn lieben bis ans Ende. Ich nahm ihn für Glück und Unglück. Man kann die ehelichen Pflichten nicht so leicht, nicht einmal aus solchen Gründen beseitigen."

„Sie wollen ihn also nicht verlassen?"

„Nein, ich verlasse ihn um keinen Preis."

„Dann gebe ich Ihnen Kündigung auf Monatsfrist," sagte Mrs. Grigs erröthend. „Ich brauche diese Zimmer, so bald Sie sie verlassen können. Ich kann keine Betrunkenen in meinem Hause dulden, die zu jeder Nachtstunde die Nachbarschaft stören. Und wenn Sie von hier ausziehen, Mrs. Park, machen Sie einen großen Schritt abwärts zu der Armuth und Versunkenheit, vor der ich Sie gewarnt habe."

Sie ging schnell hinaus und warf die Thür hinter sich zu.

Winnifred Park kniete an dem Lager ihres noch immer schlafenden Gatten nieder und schluchzte und weinte in bitterster Verzweiflung. Dann, als sie ruhiger wurde, betete sie inbrünstig um ihres Gatten Befreiung aus dem Wirrsal, in das er gerathen war, und beruhigt und getröstet stand sie endlich auf, in ihrem heiligen Entschlusse der Selbstaufopferung nur bestärkt.

Eine Stunde später erwachte Park.

Seine Frau empfing ihn weder mit Vorwürfen, noch mit Bitten oder Klagen.

Als er die Augen aufschlug, sah er ein freundliches, anmuthiges Bild und Winnifred kam ihm mit heiter lächelndem Gesichte, aus dem jede Spur von Schmerz und Kummer verschwunden war, entgegen.

„Wie mich mein Kopf schmerzt!" sagte der Künstler mürrisch.

„Das Frühstück ist schon fertig, Lieber," sagte seine Frau freundlich. „Ich werde Dir eine Tasse starken Kaffee geben, um Deine Nerven anzuregen. Willst Du meinen Arm nehmen?"

Sie reichte ihm fröhlich ihren zarten Arm und ihr Gatte bemerkte nicht das Zucken ihres Mundes. Er lehnte ihren Beistand ab und trat seufzend an den Spiegel, das hohläugige Gesicht betrachtend, das ihm aus demselben entgegenschaute

Dann setzte er sich an den Tisch und seine Frau bediente ihn und plauderte mit ihm von ihren Blumen und Vögeln, machte aber keine Erwähnung von dem Besuch ihrer Hauswirthin.

Mr. Park hörte ihr zu und trank seinen Kaffee in finsterem Stillschweigen.

Als das Frühstück eingenommen war, stand er auf und ging mit ungleichen Schritten auf und ab. Plötzlich rief er aus:

„Du bist ein Engel, Freddy. Du hast kein einziges Wort zu meinen Ausschweifungen gesagt und andere Frauen haben Männer für weit geringere Fehler als der meinige zu Tode gemartert. Doch jetzt ists genug mit meinen Thorheiten. In einem oder zwei Tagen fange ich das Bild für Sir Mark Trebasil an. Es soll der Grundstein zu meinem Ruhme werden. Du sollst stolz werden auf mich, mein kleines Weibchen."

„Es wird mir sehr angenehm sein, wenn Du wieder zu malen beginnst und ich Dir die Farben mischen helfen kann," sagte Winnifred. „Dann wirst Du wohl auch heute den ganzen Tag zu Hause bleiben und ich will Dir singen und vorlesen und wir wollen zusammen Studien für das Bild machen, nicht wahr?"

„Ja, aber nicht heute," antwortete der Künstler, etwas verlegen. „Denn wir machen einen Ausflug nach Kingston in einem vierspännigen Wagen — eine kleine Künstlergesellschaft; wir werden dort speisen und ich komme erst spät nach Hause. Du brauchst meinetwegen nicht aufzubleiben."

Ein leichter Schatten verdunkelte Winnifreds liebliche Augen, aber sie sagte sanft:

„Können wir heute nicht zusammen nach Sydenham, Liebster, wie Du es mir schon lange versprochen hast. Ich glaube, das wird Dich mehr unterhalten, als ein Diner in Kingston und es ist Musik dort —"

„Ja, ich weiß es," unterbrach Park sie ungeduldig, „aber ich habe mein Wort gegeben, daß ich heute mitgehe nach Kingston und der Besuch von Sydenham ist unmöglich. Wir machen unseren kleinen Ausflug ein anderes Mal zusammen, liebe Freddy."

„Geht Kasimir Fawney mit Dir, Lieber?" fragte die Frau.

„Nein," antwortete der Künstler halb ungeduldig. „Warum fragst Du?"

„Er scheint in der letzten Zeit so vertraut mit Dir zu sein," sagte Winnifred. „Harold, obgleich Fawney Dein Kousin ist, kann ich ihn doch nicht recht leiden. Ich möchte wissen, warum er plötzlich eine solche Vorliebe für Dich gefaßt hat. Ich weiß, Du wirst mich für thöricht halten, Bester, aber er kommt mir vor wie Dein böser Genius. Wir waren sehr glücklich und zufrieden, bis er sich uns vor Kurzem wieder näherte. Wenn er uns nur allein ließe, lieber Harold, wir wären bald wieder so glücklich als zuvor. Ich fange an, ihn zu fürchten."

„Unsinn! Warum solltest Du ihn fürchten, den besten Menschen von der Welt?"

„Er pflegte uns früher zeitweilig zu besuchen und er gefiel mir," sagte Winnifred, „aber seit einiger Zeit scheint es mir, als hätte er böse Absichten gegen uns. Verzeih mir, Liebster, aber Du warst ganz anders, ehe er anfing uns wieder zu besuchen Ich kann nicht recht erklären, was ich meine. Ich möchte ihn nicht anklagen, daß er uns etwas zu Leide thun will. Was könnte unser Untergang ihm nützen? Und dennoch warnt mich eine innere Stimme, vor ihm auf der Hut zu sein."

„Innere Stimme! Vorurtheil, meinst Du! Was ist das wieder für ein Weiberunsinn? Glaubst Du, ich könne nicht selber auf mich Acht geben, Winnifred? Welchen Grund könnte Fawney haben, uns ein Leid zufügen zu wollen? Sei nicht thöricht, kleines Weibchen."

Winnifred unterdrückte einen Seufzer.

Wie sie erklärt hatte, warnte sie eine innere Stimme vor Fawney. Sie legte Fawney das Abirren ihres Gatten von der Mäßigkeit zur Last und sie fühlte unklar, daß er des Künstlers Feind sei und sie fürchtete ihn. Aber sie sprach ihre Befürchtungen, die sie nicht näher erklären könnte, nicht weiter aus.

„Harold," sagte sie nach kurzem und gedankenvollem Stillschweigen, „könnten wir nicht in irgend ein stilles Landstädtchen gehen, während Du Deine Bilder machst? Mrs. Grigs braucht Ihre Zimmer in einem Monate. Wir müssen uns eine neue Wohnung suchen; warum sollten wir nicht aufs Land ziehen?"

„So, Mrs. Grigs braucht ihre Zimmer? Ich habe gestern daran gedacht, daß mir eine elegante Wohnung lieber wäre," sagte der Künstler. „Ich gebe ihr ihre Zimmer gern zurück. Was die Landwohnung betrifft, das wollen wir noch überlegen. Ich habe jetzt viele Bekanntschaften gemacht — lauter elegante junge Lebemänner, denen Fawney mich vorgestellt hat — und ich glaube nicht, daß ich jetzt die Stadt verlassen werde, ausgenommen um eine Jagdgesellschaft nach Schottland zu begleiten."

Man hörte Jemanden die Treppe heraufkommen. Park warf einen flüchtigen Blick auf seine derangirte Toilette und zog sich rasch in das anstoßende Schlafzimmer zurück.

Es war Mr. Fawney, welcher lächelnd und mit suchendem Blicke in das Zimmer trat.

Er war sehr fein gekleidet, höflich und glatt wie immer, aber auch unheimlich durch den stechenden Blick seiner schwarzen Augen. Dem bekümmerten Blicke der jungen Frau schien unter seinem Benehmen ein dunkler Vorsatz verborgen und sie fühlte, daß es ihre Pflicht sei, ihren Gatten gegen ihn zu schützen und zu vertheidigen.

„Ist Park noch nicht aufgestanden?" fragte Fawney leicht. „Er wird jetzt aristokratisch in seinen Gewohnheiten. Aber Sie scheinen doch schon gefrühstückt zu haben?"

„Ja, das haben wir auch. Harold kleidet sich an. Setzen Sie sich, Mr. Fawney, Harold wird bald herauskommen."

„Sie sehen nicht wohl aus, Winnifred. Ist irgend etwas fehlgegangen?" fragte Fawney, sich einen Stuhl herbeirückend.

„Sie fragen mich das?" rief Winnifred, aus deren Augen heftige unterdrückte Entrüstung blitzte. „Sie wissen, daß in den letzten Wochen Alles mit uns fehlgegangen ist, Kasimir Fawney. „Bis Sie sich vor Kurzem an uns herandrängten, waren wir glücklich. Harold war fleißig, nüchtern und geachtet. Was thun Sie mit ihm? Was gewinnen Sie durch seinen Untergang?"

Fawney erschrak und fuhr mit einem plötzlichen Gefühl der Unruhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. April. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 9° R. Barom. 28,4. Wind SO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl 207—213, weiß. 210—215, per Frühjahr 212 bez., per Mai-Juni 210 bez., per Juni-Juli do., per September-Oktober 200 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 167—170, russ. 169—169, per Frühjahr 163,5—162,5 bez., per Mai-Juni 160—158—158,5 bez., per Juni-Juli 157 bez., per September-Oktober 150—149 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko fein. Brau 165—172, Oderbruch- 160—164.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 240 bez, per September-Oktober 250 bezahlt.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 54,5 Bf., per April-Mai 52,5 Gd., 53 Bf., per September-Oktober 56 Bf.

Spiritus flau und niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,2 bez., per Frühjahr 60,3—60 bez., 60,10 Gd., per Mai-Juni 60,5—60,3 bez., per Juni-Juli 61,1—61 Bf., per Juli-August 61,7 Bf., per August - September 62 Bf., per September-Oktober 58 Bf.

Petroleum per 50 Kilo loko 9—8,75 tr. bez, ex Schiff 8,5 tr. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Brechert mit Herrn Maler L. Töpfer (Stolp). — Fräulein Friederike Maskow mit Herrn Kaufmann Wilhelm Jahnke (Greifswald).

Geboren: Ein Sohn Herrn Polizei-Sergeant Buchholz (Stralsund). — Herrn Beck (Jeeser). — Eine Tochter Herrn Oberlehrer Dr. Haenicke (Putsbus).

Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger beehren wir uns wie bisher um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten. Dabei erlauben wir uns ganz ergebenst, auf die, der Sammelliste hinzugefügte 2. Reihe, behufs der Eintragung der von uns zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1879 besonders erbetenen **einmaligen** Beiträgen, aufmerksam zu machen.

Stettin, im April 1880.

Der Anlagen-Verein.

Freiherr von Münchhausen. von Ferentheil. Graf Hue de Grais. Gust Ad. Toepffer. Gumtau. Wm. Meister. Georg Schultz. Bock.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung

asthmatische Beschwerden, catarrhalische Affectionen der Luftröhre, überhaupt die meisten krankhaften Zustände des Halses, Kehlkopfes und der Luftröhre werden sofort gelindert und beseitigt durch den Gebrauch von

C. F. Asche's Bronchial-Pastillen

von C. F. Asche in Hamburg, von Aerzten angewandt und empfohlen.

Jeder Schachtel ist ein Auszug von Gutachten über die vorzügliche Wirkung dieser Pastillen beigefügt, worunter die ersten Coryphäen der Welt vertreten sind. Preis à Kästchen M. 1.—

Depots in den meisten Apotheken des In- und Auslandes.

In der Apotheke des Herrn **P. Reimer** und in der Hof-Apotheke des Herrn **G. Weichbrodt.**

Pianinos { v 150—400 Thlr., ganz in Eis., auch an Abzahl. Fabrik. **Hermann Heiser & Co., Friedrichstr. 102.**

Ungarische

Schuh-Fabrik

des

Moritz Temesváry,

Budapest,

Königsgasse 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefeletten,** Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen M. 6,—, 6,50, 7,—; Herren-Zugstiefeletten aus Wichs-, Kalb- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen M. 7,50, 8,—, 9,50; Kniestiefel 60 Cm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, 3fach geschraubten Doppelsohlen M. 17,—, 19,—, 20,—.

Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preis-Courante gratis.

Nur 5½ Mark.

500 Dutz. Teppiche, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, in wunderbar schönen Mustern, als: türkisch., schott. u. einfarbig, sollen ausverkauft werden und kostet das Stück nur 5½ Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Adolph Sommerfeld, Dresden.

Hotelinhabern und Wiederverkäufern sehr empfohlen.

---

direct aus **Kaffee,** Hamburg.

Thee, Cacao & Vanille

versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in's Haus, **versteuert, incl.** Verpackung in kleinen Säckchen:

9½ Pfd. feinsten **Menado**	für 14.25 Pf.
9½ Pfd. gelben **Java**	„ 12.82 Pf.
9½ Pfd. brill. gr. **Java**	„ 10.92 Pf.
9½ Pfd. afric. **Perl-Mocca**	„ 10.45 Pf.
9½ Pfd. guten **Santos**	„ 9.50 Pf.
9½ Pfd. reinschm. **Kaffeebruch**	„ 7.60 Pf.
1 Pfd. **Mandarin-Peccothee**	„ 4.— Pf.
1 Pfd. hochf. **Souchong**	„ 2.50 Pf.
1 Pfd. sehr schönen **Congothee**	„ 2.— Pf.
1 Pfd. fein **Imperial** (grün)	„ 3.— Pf.
1 Pfd. rein entölt. **Cacaopulver**	„ 3.— Pf.
3 ganze Stangen **Vanille**	„ —.50 Pf.

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das

Hamburger Waaren-Versandt-Magazin in **Hamburg,** an der Koppel 50.

Neue „Originalmethode" der

Schnell-Essigfabrikation

für **alle** Verhältnisse und Lokale passend, **hohe** Säure; — Appar. stehend o. festliegend, **nicht Drehbildner.** — Einricht. sehr **billig,** Umänderung resp. **Kur alter** Apparate einfach; Origin. **„Schnelldestillation"** hauptf. **kalt,** incl. hochf. Likör-, Rum-, Oel- und Essenzen-Recepte. Veredl. der **Weine, Biere** und and. Getränke. **„Preßhefe"** mit Spiritus-, Essig-, Stärkefabr. **Kunstpreßhefe,** verb. **Backpulver** à la Liebig 2c., **„Consum- und Handelsartikel" neu** u. vortheilh. unter größter Rücksicht auf die **Gesundheit, z. B Mostrich, Caffeesurrogat, Kunstbutter** 2c. Nächst uns. rationell-practischen, **populär** verfaßten **Special Anleitungen** geben wir fernerhin alle noch gewünscht. **erläuternde und berathende** Correspondenz **gratis**e Allgem **„Erwerbs-Katalog"** gratis.

Wilh. Schiller & Co., Berlin O.

Populäres Polytechnikum, Raupachstr. Nr. 12.

Klassensteuer-

Zu- u. Abgangslisten

sind vorräthig in der Buchdruckerei von

R. Grassmann,

Kirchplatz 3.

Decimalwaagen-Fabrik und Reparaturwerkstatt. Frauenstr. 16.

Albert Aeffcke.

Garten-, Salon- u. Veranda-Möbel

aus **Eichenholz** (Specialität, einziges Fabrikat Deutschlands), ferner **Bänke** und **Stühle** mit **perforirten polirten Holz-Fournir-Sitzen.** (Letztere ein unverwüstlicher Ersatz für Rohrgeflecht.)

Wir suchen für den **Verkauf** unserer Fabrikate in jeder Stadt eine in **günstiger** Lage befindliche respectable Firma, die von oben erwähnten Möbeln ein **Commissionslager** dem Publikum vortheilhaft zur Ansicht stellen kann.

Hertlein & Co., Leipzig.

Billigste Bezugsquelle von

Gummi-Artikeln,

anerkannt gut, liefert zu 1, 2, 3, 4, 4,50, 5, 6 und 7 Mark per Dtzd. die

Gummiwaaren-Fabrik von

D. Kroening, Magdeburg.

Reichhaltige Auswahl.

Preiscourant gegen 10-Pfg.-Marke gratis.

en gros & en detail.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Jücken- und Lendenweh. (H. 6218)

An Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf.

Alleindepot bei **Fr. Richter,** große Wollweberstr

Wir empfehlen unser großartig sortirtes Lager vorzüglicher

schweizer, englischer und sächsischer Gardinen,

in Folge sehr frühzeitiger und sehr großer Abschlüsse zu

unseren ganz alten als außerordentlich billig bekannten Preisen,

insbesondere

garantirt gute breite prima

Zwirn-Gardinen,

das Meter von 53 Pfennig an.

Ferner:

Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen

und einzelner Fenster

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebr. Aren,

Breitestr. 33.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Concurs-Masse einer jüngst fallit gewordenen grossen Britanniasilber-Fabrik übernommenen **Britanniasilberwaaren,** welche sogar mit dem Fabrikszeichen: **„echt Britannia"** versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt,

Umsonst

abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen **Nachnahme von** 13 Mark erhält Jedermann folgende Gegenstände um den vierten **Theil des** reellen Werthes, u. zw.:

Stück 6 vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniasilber-Heft mit echt englischer Klinge;
„ 6 feinste Gabeln, Britanniasilber aus einem Stück;
„ 6 „ Britanniasilber-Speiselöffel, massiv;
„ 6 „ „ Kaffeelöffel, bester Qualität;
„ 6 „ „ Messerleger.
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-Suppenschöpfer;
„ 1 „ „ „ Milchschöpfer;
„ 6 englische Victoria-Tassen, feinst ciselirt;
„ 2 effectvolle Tafel-Salonleuchte
„ 1 Britanniasilber-Thee-Seiher
„ 1 „ Zucker- oder Pfeffer-Behälter
„ 2 feinst Britanniasilber-Eierbecher.

Alle 44 Gegenstände haben früher fl. 30 gekostet und jetzt nur 13 Mark.

Alle 44 Gegenstände sind aus dem feinsten gediegensten **Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und vom echten** Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, dass meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Ich verweise auf die in Menge zugekommenen Dankschreiben, welche succesive zu veröffentlichen mir erlauben werde.

Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, wende sich nur an

L. Nelken, Britanniasilber-Agentur,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45.

Wegen riesigen Abganges obiger **Garnituren ist schnellste Bestellung** angezeigt.

Alle von anderen Firmen annoncirten Bestecke sind Nachahmungen.

Eingelaufene **Dankschreiben** und **Nachbestellungen:**

Marie Fürstin Auersperg in Niederstatten, Württemberg; **Fabricio,** k. k. General in Raab; **J. Rabe,** k. k. Finanzwach-Oberaufseher in Sebastianberg; **Josef Sattler,** k. k. Adjunct in Eger; **Joh. Kirchberger,** Hörer der k. k. Gewerbeschule in Salzburg; **Gerard Lerch,** Pfarrer in Haczow; **Imre Molnár,** k. ung. Notar, Gross-Becskerek; **Josef Neudecker,** Bildhauer in Gmunden; **Demeter Kojits,** Arad; **Josef Schoderböck,** in Kainisch etc. etc.

Otto Bader,

vorm. **Louis Kopp,**

Bollwerk 35, Kl. Domstrasse 10b.

Neue Chemische Wasch-Anstalt, Färberei à ressort, Druckerei, Reinigung von Garderoben,

empfiehlt sich zum Färben aller seidenen, wollenen und halbwollenen Stoffe, Bedrucken gefärbter Stoffe, sowie zum Färben und Reinigen von unzertrennten **Damen-** und **Herrengarderoben** und Reinigen von **Long-Shawls** bei den billigsten Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mein Uhren-Geschäft von der Schuhstraße Nr. 1 nach der

Louisenstraße Nr. 6 und 7

verlegt habe. Gleichzeitig empfehle ein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren zu den hier am Platze billigsten Preisen unter 3jähriger Garantie.

Reparaturen an Uhren werde ich sehr gut und zu den billigsten Preisen ausführen.

Hochachtungsvoll

C. Brumm, Uhrmacher.

Spargelplantage, Braunschweig, Watenbüttel,

wünscht mit einem **leistungsfähigen** Hause in Verbindung zu treten, welches den regelmäßigen Vertrieb ihres vorzüglichen **Rohspargels für Stettin** für kommende Erndte übernimmt. Franco Offerten mit Angabe von Referenzen möglichst sofort an **Hermann Maasberg** in Braunschweig.

Das einzige Mittel

gegen

Sommersprossen

sind M. Schütze's **Pigment-Mittel.** Dieselben veranlassen die Oberhaut zu rascher Abstossung u. Erneuerung, wodurch die Sommersprossen für **immer** entfernt werden und nicht wiederkehren. Gegen Einsendung von 5 Mark erfolgt **Frco.**-Versandt auch nach auswärts.

M. Schütze, Stettin, Frauenstr. **21.**

Ein verw. Grundbesitzer (Hinterpommer), in geordn. Verhältnissen, 50 J. alt, Vater 6 erw. Kinder, sucht f. sich u. seinen Neffen (Kaufm. 26 J.) passende Partie. Hierauf refl., wirthschaftl. ausgeb. Damen wollen ihre Adressen unter Angabe ihrer Verhältnisse unter **M. R. 222** in der Exp. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21 (nicht anonym), bis 20. d. Mts. niederlegen. Photographie eventl. zurück.

Kirchplatz 4, parterre, Sonnenseite, eine Wohnung von 6 Stuben, gr. Kabinet und Zubehör zu vermiethen.

Näheres beim Wirth.

Ein junger Mann,

gestützt auf beste Zeugnisse, sucht Stellung als **Lagerist, Komtoirist** oder als **Verkäufer** in einem Materialwaaren- oder Eisengeschäft. Gefl. Offerten erb. u. **R. R. 105** in d. Exp. d. Bl., gr Oderstr. 11.

Ein junger Mann (**Materialist**), der mit der einfachen und doppelten **Buchführung** vollkommen vertraut ist, sucht zum 1. Mai Stellung in einem **Materialwaaren-Geschäft** oder in einem Komtoir.

Adressen unter **J. G.** an Herrn Direktor **Löwinsohn,** Stettin, Frauenstr. 53, erbeten.

3—4000 Mk. sind auf 1. Hypothek z. 2. Mai zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

1500 Rm., gute Hypothek, sollen mit Verlust cedirt werden. Adr. unter **B. A. 15** in der Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21, erb.

2000 Mark a 5 pCt. werden auf **ein Landgut in** Pomm. gegen Cession einer **pupillarisch** sicheren Hypothek (hinter 5300 M.) bis 1. Oktober d. J. zu leihen gesucht. Adressen unter **B. G.** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Eine Hypothek von 8000 Mark zur ersten Stelle auf ein Gartengrundstück, auf dem jetzt ein Haus im Bau, auf acht Jahre unkündbar, ist mit kleinem Verlust zu cediren. Adressen unter **J. M. 600** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Frohn's

Automaten-Kabinet

vor dem Königsthor,

nur noch während der Jahrmarktstage,

enthält an 200 lebensgroße

Automaten.

Neu aufgestellt:

Der Zulu-König.

Die Kartenspieler, nach der Natur dargestellt, eine höchst origin. Gruppe.

1. Platz 50 Pf.
2. Platz 25 Pf.

Täglich von Nachmittags 2 Uhr an geöffnet.

Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

W. Frohn.

Aux Caves de France,

Schulzenstrasse 41.

Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. ¼ Liter ein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75 im Abonnement M. 1,55 incl. ¼ Liter Wein.

Heute Menu: Consommée mit Klös'chen, Rinderbrust mit Meerrettigsauce und Weisskohl, Hammelrücken a la Westmoreland mit Kartoffeln, Compot, Salat, Mandel-Pudding mit Fruchtsauce Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten der hier so beliebten englischen Gesellschaft **Joe Webb,** kom Oper-, Pantomimen- u. Ballet-Comp., sowie Auftreten sämmtlicher neu engagirten Spezialitäten.

Anfang 7½ Uhr. Logen 1 Mark. Entree 50 Pf.

Otto Reetz.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 13. April 1880.

Zu kleinen Preisen.

Vorletzte Opern-Vorstellung der Saison.

Die Hochzeit des Figaro.

Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Victoria-Theater.

Heute, Dienstag, den 13. April:

Onkel Bergemann in Berlin.

Große Originalposse in 4 Akten von Pohl.

Mittwoch: Benefiz für den Gesangskomiker Herrn **Georg Tyrkowski.**

Anfang 7½ Uhr. Die Direktion.